

Auf dem Weg in eine universale Diaspora

Thesen zur Diaspora in Ostdeutschland

EBERHARD TIEFENSEE

1. Schon das griechischsprachige Judentum, das den Begriff „Diaspora“ prägte, rang mit deren Ambivalenz: Ist sie Fluch oder Heil, Exil oder Sendung, Zerstreung oder Erwählung?
2. So gesehen stehen volkskirchliche und Diaspora-Gemeinden in einem gegenseitigen Verhältnis des Gebens und Nehmens. Weder darf – wie lange Zeit geschehen – die Volkskirche als die eigentliche Gestalt von Kirche proklamiert werden (das war wohl der Ansatzpunkt für die Gründung von Diasporahilfswerken), noch ist eine Diaspora-Euphorie angebracht, wie sie heute angesichts des wachsenden Selbstbewusstseins bei den Diasporachristen und dessen Schwächung auf volkskirchlicher Seite vorherrscht. Diaspora ist ein Muss, aber kein Soll der Kirche (Karl Rahner).
3. Also haben beide Formen von Kirche ihre Berechtigung und sind notwendiger Teil des Ganzen. Die zukünftige Entwicklung ist unbestimmt, die Erhaltung volkskirchlicher Verhältnisse nicht von vornherein aussichtslos.
4. Die Diasporageschichte Mittel- und Ostdeutschlands begann als **konfessionelle**

AUF DEM WEG IN EINE UNIVERSALE DIASPORA

- Diaspora:** wenige Katholiken unter vielen Protestanten. Sie war vor allem ein Ergebnis der Industrialisierung im 19. Jahrhundert; auch die Zeit der Vertreibung bis kurz nach 1945 lässt sich so kennzeichnen.
5. Seit 1933 in ganz Deutschland und nach 1945 in Ostdeutschland standen die Katholiken als widerständige Minderheit einer antichristlichen Staatsdoktrin gegenüber, das war die **ideologische Diaspora**. Sie war und ist heute zugleich **ökumenische Diaspora**: Konfessionelle Unterschiede wurden zunehmend zweitrangig, denn Christen als solche sind in der Minderheit.
 6. Mit dem Ende der Staatsideologien tritt besonders seit 1989 in Ostdeutschland die bisher verborgene **säkulare Diaspora** hervor: Es handelt sich um die kirchengeschichtlich erstmalige und regional noch relativ begrenzte Erscheinung einer massenhaften Areligiosität, ja eines quasi-volkskirchlichen Nicht-Theismus mit eigener Feierkultur (z. B. Jugendweihe) und fest gefügten Lebensvorstellungen, in denen Gottes Existenz nicht einmal fraglich ist. Im Westen Deutschlands ist dieses Phänomen erst im Kommen.
 7. Der „homo areligiosus“ ist in seiner Lebenseinstellung für den Christen ein kaum verstehbares Wesen, und der Christ ist wiederum für den „religiös Unmusikalischen“ unverständlich – eine Konstellation, welche für die Verkündigung eine enorme Herausforderung darstellt.
 8. Was sich im Westen schon länger entwickelt hat, nimmt in den neuen Bundesländern zunehmend Gestalt an: **die pluralistische Diaspora**. In ihr zerbrechen die traditionellen Milieus und verschwimmen die gewachsenen konfessionellen Verhältnisse, jede und jeder findet sich irgendwie und irgendwann in einer Ausnahme- und Minderheitssituation vor.
 9. Kirche „West“ und Kirche „Ost“ können sich hier gegenseitig weiterhelfen: „Zeige mir das Leben in der säkularen Diaspora, und ich zeige dir das Leben in der pluralistischen.“
 10. Alle Lebensbereiche der globalen Weltkultur werden von der Pluralisierung und Individualisierung erfasst. Die wachsenden Migrationsbewegungen vervielfältigen die Berührungsflächen zwischen den verschiedenen Kulturen. Wir sind auf dem Weg in eine alle Regionen und alle Lebensauffassungen betreffende **universale Diaspora**.
 11. Für das Leben in der universalen Diaspora sind der „kalte“ Pluralismus des schieblich-friedlichen Nebeneinanders und die entsprechende „Festungsmentalität“, welche lange die konfessionelle Diaspora prägten, unzureichend. Weil sich die Kulturen regional und lebensgeschichtlich immer stärker annähern (z. B. „Mischehen“), braucht es einen „heißen“ Pluralismus. Er hält ständig im eigenen Bewusstsein und in jeder geplanten Aktion einen Platz frei für „die Anderen“ und lässt sich von ihnen stören.
 12. Universale pluralistische Diaspora heißt Ende aller „Zentrismen“ (Geozentrismus, Humanozentrismus etc.), Krise aller Vorstellung von Einheit (die zumeist auf den Wunsch nach Uniformität hinauslaufen), permanente Kommunikationsprobleme (die zwischen Christen und Nichtchristen sind also nur ein Spezialfall), Mahnungen zur Vorsicht gegenüber allen Systemen und Synthesen (und damit auch gegenüber „Welt“-Anschauungen, Dogmen und

AUF DEM WEG IN EINE UNIVERSALE DIASPORA

- Katechismen). Das Bewusstsein für unüberwindliche Differenzen, Fremdheiten, Andersheiten und Fragmentierungen verstärkt sich. Die Frage nach der Berechtigung von Abwertungen und Ausgrenzungen gegenüber denen, die anders glauben und leben, wird lauter.
13. Allerdings ist wie vor einer Diaspora-Euphorie auch vor einer Differenz-Euphorie zu warnen. Aber Christen können nun die Andersheit des dreifaltigen Gottes, seine grenzenlose Barmherzigkeit und das alle Systeme sprengende Ärgernis der Botschaft vom Kreuz wiederentdecken.
 14. Nicht Richter braucht es, sondern Mediatoren. Das unübersichtliche Leben in der universalen pluralistischen Diaspora können zentralisierte Institutionen und allwissende Instanzen nicht mehr erfassen und steuern. Angemessener sind kommunikative Netzwerke: Starke Identitäten und klare Profile sind deren Knoten; die Fäden bilden die Fähigkeit zur Toleranz, die Bereitschaft zur Verständigung und die oft ungewöhnlichen Allianzen zum gemeinsamen Handeln – von Fall zu Fall – dar.
 15. Die verschiedenen – und hier vereinfachten – Benennungen der sich rasch wandelnden Diasporasituation enthalten die Forderung, pastoral umzudenken: In einer konfessionellen Diaspora geht es vor allem um Identitätsstärkung, in einer säkularen und pluralistischen Diaspora eher um profilierte Offenheit und nicht zuletzt um Mission: Auch die Diasporakirche muss wieder auf der Agora erscheinen (vgl. Apg 17), d. h. auf dem „Markt“ der Religionen und Lebensoptionen.
 16. Die ostdeutsche Diasporasituation bietet ungeahnte Chancen: Der vorherrschende Mangel an religiöser Sozialisation bewirkt eher eine vorsichtige Neugier im Unterschied zur im Westen vorherrschenden antikirchlichen Aggressivität.
 17. „Die Anderen“ nicht „zurückholen“ zu müssen, sondern sie wie Neuland erforschen und ihre Andersheit respektieren zu dürfen, führt zu einer großen Gelassenheit in der missionarischen Bemühung.
 18. Die „religiöse Amusikalität“ der Adressaten zwingt die Christen auf ihre „Kernkompetenz“ zurück. Die innerkirchlich „heißen“ Fragen lassen Außenstehende oft relativ „kalt“. Stattdessen wird eher gefragt: Wozu seid ihr Christen eigentlich gut? Was bringt und wofür steht ihr?
 19. Ein Diasporahilfswerk muss den Kontext einer sich entwickelnden universalen pluralistischen Diaspora mitbedenken: Diaspora ist inzwischen kein nur konfessionelles oder nur religiöses Phänomen mehr.
 20. Diasporahilfe ist zunächst weiterhin Hilfe zur Bewahrung und Stärkung der Identität: Es geht immer noch darum, Orte und Mittel für Zusammenkünfte und besonders für die sonntägliche Eucharistiefeier bereitzustellen.
 21. Diasporahilfe muss aber jetzt vor allem dazu dienen, „auf Sendung“ gehen zu können. Die Menschenfreundlichkeit Gottes in Werken der Liebe zu vergewärtigen, fällt eher in den Bereich der caritativen Unterstützung. Diasporahilfswerke müssen dagegen vor allem ermöglichen, dass Christen Rechenschaft geben können von ihrer Hoffnung: Es braucht Mittel für die Aus- und Weiterbildung aller Art der verschiedenen „Mediatoren“ der christlichen Botschaft (Schulen, Hochschulen, Akademien, Verlage etc.) und für Kontakträume „nach außen“ (Jugend-, Seniorenzentren, Beratungsstellen etc.).

AUF DEM WEG IN EINE UNIVERSALE DIASPORA

22. Wer gibt, wird empfangen; neue Einsichten in die eigene Botschaft, neue Formen christlicher Kultur und nicht zuletzt einen frischen Wind in eine zuweilen zur Resignation und weiterhin zur „Festungsmentalität“ neigende Kirchlichkeit.

(Die Thesen beziehen sich auf einen Vortrag, gehalten auf der 62. Generalversammlung des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken am 15. Oktober 2001 in Regensburg.)

Der vollständige Text findet sich in:

„**Lebendiges Zeugnis**“,
Jg. 57/2002, Heft 1,
Seite 44-58. Er kann
beim Bonifatiuswerk,
Kamp 22, 33098
Paderborn, info@bonifatiuswerk.de
bestellt werden.

